

Bildung im Kontext der gesellschaftlichen Transformation

Robert Hennies

Bildung ist immer eigensinnig und widerständig. Man darf sie nicht instrumentalisieren – auch und gerade nicht im Interesse einer grundlegenden Transformation. Man muss diese Eigensinnigkeit und Widerständigkeit vielmehr bewusst stärken und ausbauen – für Freiräume, Teilhabe und Kreativität.

I. Konzepte und Grenzen

Bildung im Kontext gesellschaftlicher Transformation(en) lässt sich in den aktuellen bildungspolitischen Diskursen weiterhin weitgehend mit dem Konzept einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) gleichsetzen. Als BNE findet Bildung dabei an zentraler Stelle eine Verankerung in nahezu allen relevanten internationalen und nationalen Strategien und Programmen im Kontext von Entwicklung, Umwelt und Nachhaltigkeit – sei es als Aufgabe, Ziel, Handlungsfeld oder allgemein formulierte Priorität.

Der BNE Bogen spannt sich dabei von der Agenda 2030 der Vereinten Nationen über den Entwurf zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie bis hin zu den aktuellen Programmen der Bundesregierung zum nachhaltigen Konsum und zur Ressourcenschonung sowie in dem im September 2016 vorgelegten Integrierten Umweltprogramm der Bundesumweltministerin.

Wenn diese programmatische Verankerung der BNE mehr ist als eine symbolische Absichtserklärung, folgt aus ihrer engen Verknüpfung mit den Konzepten der Transformation eine durchaus ambivalente Erwartungshaltung. Letztere nämlich sind in ihren ökonomischen und sozialen Implikationen von eminenter politischer Relevanz. Für das Bildungssystem bedeutete dies dann folgerichtig, dass die Politik neben der ohnehin konstant hohen Funktions- und Leistungserwartung an Bildung mit der Transformation zur Nachhaltigkeit relativ unvermittelt schlicht noch eine weitere Großaufgabe adressiert.

So attraktiv diese prominente Rolle der Bildung im Kontext gesellschaftlicher Transformation vordergründig erscheint - kann Bildung all diese an sie gestellten Forderungen tatsächlich erfüllen oder müssen wir nicht ehrlicher Weise ein gleichzeitiges Erwartungs- und Relevanzproblem der Bildung für nachhaltige Entwicklung konstatieren?

Am Beispiel BNE wird ja auch deutlich, wie ein zentrales internationales und nationales Referenzkonzept in der Breite der schulischen und außerschulischen Bildungspraxis nahezu unbekannt und folgenlos bleibt.

Zur Zeit bemüht sich eine bemerkenswerte Anzahl zivilgesellschaftlicher Akteure in einer vom Bundesbildungsministerium initiierten Plattform, der vielfach postulierten Relevanz der BNE mit der Formulierung anspruchsvoller Ziele und Maßnahmen für den Bildungsalltag gerecht zu werden. Wie weit das Bildungssystem in seinen etablierten prozessuralen und föderalen Eigenlogiken diesen zusätzlichen Impuls tatsächlich aufzunehmen in der Lage ist, bleibt abzuwarten – eine gewisse Skepsis scheint jedoch angebracht.

Diese - aus Sicht einer ambitionierten BNE vermutlich irritierend - beharrende Eigensinnigkeit und Widerständigkeit des Bildungssystems sollte allerdings nicht per se nur negativ bewertet werden. Sie schützt immer auch vor Instrumentalisierungen – und bietet möglicherweise gerade darin wertvolle Anknüpfungspunkte für eine noch stärker transformativ ausgerichtete Bildung.

II. Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie

Der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie 2016 (DNS) kommt in Bezug auf die Bildung für nachhaltige Entwicklung zweifellos eine Schnittstellenfunktion zu – in ihr manifestieren sich die eingangs skizzierten, vielfältigen Querverweise nationaler und internationaler Ansätze.

Da die Strategie sich in ihrer aktuellen Fassung an der Struktur der Agenda 2030 der Vereinten Nationen orientiert, bezieht sie sich explizit auch auf das dort formulierte Ziel 4.7: *„Bis 2030 sicherstellen, dass alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben, unter anderem durch Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensweisen, Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, Weltbürgerschaft und die Wertschätzung kultureller Vielfalt und des Beitrags der Kultur zu nachhaltiger Entwicklung.“*

Und da die Strategie traditionell auf dem Zusammenwirken verschiedener Akteursebenen aufbaut, findet dieser BNE-Bezug Anknüpfungspunkte sowohl in der Bund-Länder-Zusammenarbeit als auch in der Befassung des Parlamentarischen Beirats und des Rates für nachhaltige Entwicklung sowie in dem breiten Konsultationsprozess mit der Zivilgesellschaft.

Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie formuliert dabei eine eindeutige Referenz im Sinne einer Kompetenzbildung im Kontext gesellschaftlicher Transformation:

„Durch den ganzheitlichen Ansatz fördert BNE vor allem Innovationsfähigkeit, Demokratieverständnis und Partizipationsfähigkeit und leistet damit einen wichtigen Beitrag

zur Sicherung einer besseren und nachhaltigen Zukunft. BNE ist der Schlüssel, um die Eigenverantwortung der Bürgerinnen und Bürger für mehr Nachhaltigkeit zu stärken."

Die Strategie konkretisiert die Umsetzung dieses Anspruches darüber hinaus mit der Ankündigung eines Indikatoren Sets:

„Bildung für nachhaltige Entwicklung, wie sie in Unterziel 4.7 ausdrücklich gefordert wird, zielt darauf ab, Menschen dazu zu befähigen, Probleme nicht nachhaltiger Entwicklung zu erkennen und so zu lösen. Bisläng fehlt es für diese inhaltliche und institutionelle Querschnittsaufgabe an einem Messinstrument. Um das Unterziel 4.7 messbar zu machen, wird zeitnah ein geeignetes Indikatoren-Set entwickelt, das den im Auftrag der Statistikkommission der Vereinten Nationen entwickelten globalen Indikator für SDG-Unterziel 4.7. berücksichtigt" (zitiert jeweils nach der letzten Entwurfsfassung).

III. Politische Bildung

Auch die zunehmende Renationalisierung der Politik im Zeichen eines skrupellos mobilisierenden Rechtspopulismus erhöht noch einmal den Erwartungsdruck an das Bildungssystem im Allgemeinen und an Transformationsbildung respektive BNE im Besonderen. Diese verspricht ja mit ihrer Kompetenzbildung für Teilhabe und Gestaltung unter Berücksichtigung komplexer Interdependenzen und Widersprüche geradezu ein Gegenmodell zu den grassierenden, offenkundig unterkomplexen Antworten der radikalen Vereinfacher.

Auch hier gilt es Ambivalenzen im Blick zu behalten. Zum Einen: Wir nutzen gerade auch im Bildungskontext letztlich immer einen normativ geprägten, positiven Begriff von Transformation - sind Ereignisse wie der Brexit, die zunehmende Desintegration der EU und die multilaterale Verunsicherung in Folge der US Präsidentschaftswahl aber nicht auch ein Indiz für die Möglichkeit gänzlich anders gerichteter, möglicherweise disruptiver Transformationen?

Zum Anderen: Die Bedeutung von Bildung ist in der aktuellen gesellschaftlichen Diskussion nicht immer nur Hoffnungsträger sondern perfider Weise in manchen Kontexten auch Vorwurf – als weiterer Beleg für die vielen angeblich zu einfachen Antworten der so denunzierten Bildungs- oder Kommunikationselite auf die Herausforderungen des Rechtspopulismus.

Am Ende kann aus diesen Herausforderungen und Widersprüchen aber letztlich nur ein klares Bekenntnis zur Nachhaltigkeits- und Transformationsbildung als explizit politische

Bildung folgen: Das Wissen und die *Befähigung* zur Teilhabe, die *Möglichkeit* zur Teilhabe und das Aushalten von Widersprüchen - konsequent und ausnahmslos. Komplexe Gesellschaften können als demokratische Rechtsstaaten gar nicht anders funktionieren.

IV. Fazit

Angesichts der großen Erwartungen an den Beitrag der schulischen und außerschulischen Bildung zu einer gesellschaftlichen Transformation sollte vor allem eine kritische Distanz zu den Möglichkeiten des Bildungssystems in seinen ohnehin permanenten Veränderungsbrüchen (G 8 / Ganztagschule / Bologna) bewahrt werden – letztlich auch im Interesse der Bildung selbst.

Das Beispiel der BNE mit ihrem hohen Veränderungsanspruch verdeutlicht den notwendigen Erwartungsspagat. Mit der Verankerung in der Agenda 2030 und der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie, der Verstetigung über ein Indikatoren Set und dem zivilgesellschaftlichen Engagement im Zuge des laufenden UN Weltaktionsprogramms bieten sich vielfältige Ansatzpunkte – strukturbildend werden diese jedoch nur dann sein können, wenn sie an bestehende Potentiale anknüpfen und diese verstärken.

Wir müssen vor allem (wieder) Freiräume im Bildungssystem schaffen und stärken – Freiräume für Zeit, Ideen und Experimente, Freiräume ohne vorgegebenen Zweck und Nutzen. Transformation ist und bleibt eine Frage von Vielfalt, Freiheit und Teilhabe – Bildung muss hierfür die notwendigen Kompetenzen und Handlungsräume ermöglichen.